

**Das JDZB plant für den 15. Januar 2019 eine Veranstaltung mit der Jazzmusikerin TAKASE Aki, der Schriftstellerin TAWADA Yōko und drei weiteren Künstler/innen. Hierzu und zu ihrem künstlerischen Werdegang nachfolgend ein Interview mit TAKASE Aki und TAWADA Yōko.**

*Bei welcher Gelegenheit haben Sie sich kennengelernt? Wie und wann begann Ihre Zusammenarbeit?*

TAWADA: Schon in meiner Oberschulzeit hatte ich Freunde, die sich für Free Jazz begeisterten und mit denen ich z. B. YAMASHITA Yōsuke am Piano lauschte. Nach meinem Umzug nach Deutschland im Jahr 1982 sah ich im Fernsehen auch ein Konzert mit TAKASE Aki. Ein in den 1990er Jahren in Berlin lebender österreichischer Schriftsteller erzählte mir, sie wohne in Berlin. Eines Tages trat dann die japanische Journalistin AOKI Yoshiko an mich heran mit der Frage: „Möchtest du TAKASE Aki nicht einmal kennenlernen und mit ihr eine Art Teamwork versuchen?“ Also fuhr ich nach Berlin, um sie dort zu treffen. Der Beginn unserer gemeinsamen Arbeit war ein Auftritt im NDR-Radioprogramm im Jahr 1999.

*Sie beide leben und arbeiten in Berlin, warum?*

TAKASE: Ich denke, dass die Einladung zum Jazzfest Berlin 1981 den Anstoß gab, dort letztendlich leben zu wollen. Damals gab es noch die Berliner Mauer. Ich flog von Japan über Moskau nach Ostberlin und wechselte dann mit dem Bus nach Westberlin. Berlin als eine in Ost und West geteilte Metropole interessierte mich sehr. 1988 beauftragte mich die Stadt, ein Orchesterstück zu schreiben. Dabei begegnete ich dem damaligen musikalischen Direktor des Orchesters und jetzigen Ehemann (Alexander von SCHLIPPENBACH). Dass sich daraus sowohl Beschäftigung als auch Ehe für mich ergaben, war eine glückliche Fügung für mein Leben in Berlin. „Musik ist meine Sprache“. Wenn man in Berlin lebt, lassen sich verschiedene Sprachen, Klänge und Zeitenwechsel ausmachen. Das mit ihnen atmende Lebensumfeld ist für mich beim Komponieren und beim Vortragen sehr anregend.

TAWADA: Ich hatte 24 Jahre in Hamburg gelebt, bevor ich im März 2006 nach Berlin zog. Viele meiner Freunde aus der Hamburger Zeit sind nach der deutschen Wiedervereinigung nach Berlin gegangen, so dass sich Berlin für mich eigentlich wie Hamburg anfühlt. Im Unterschied zu letzterem kommen jedoch häufig Freunde aus Frankreich, den USA, Korea und Japan zum Arbeiten oder zum Vergnügen nach Berlin, so dass man die Stadt mehr als einen Treffpunkt



© TAKASE Aki & TAWADA Yōko

und nicht als einen Standort empfindet. Ich persönlich habe mich schon immer sehr für Polen und Russland interessiert, weshalb mir die Nähe Berlins zu Osteuropa besonders entgegenkommt. Da meine Arbeit „im Kopf“ abläuft, ist es ohnehin zweifelhaft, ob man unbedingt davon sprechen kann, dass ich „in Berlin“ arbeite.

*Was kann das Publikum bezüglich des von fünf Künstler/innen getragenen Gemeinschaftsprojekts erwarten, das für den 15. Januar 2019 im JDZB geplant ist?*

TAKASE: Einen Teil bestreite ich (Piano) gemeinsam mit NAKAMURA Mayumi (Gesang) sowie Daniel ERDMANN (Tenorsaxophon). Darin kommt ein Originalwerk zur Aufführung, das die repräsentative Oper „Carmen“ des Franzosen Georges BIZET (1838–1875) thematisiert. Außerdem wird eine Installation von SHIOTA Chiharu präsentiert, die ihre Teilnahme freundlicherweise zugesagt hat.

Den zweiten Teil bildet die seit fast 20 Jahren gezeigte Performance „Sprache und Klang“ mit TAWADA Yōko und mir. Diesmal steht der Amerikaner John CAGE (1912–1992; Komponist, Dichter, Denker, Mykologe) in ihrem Mittelpunkt. Inhaltlich wechseln sich neue TAWADA-Texte, Originalkompositionen und Improvisationen ab, und es werden u. a. die Zufälligkeit von Klang und die Stille behandelt. Carmen, ein auf der Grundlage der Novelle von Prosper MÉRIMÉE aus dem 19. Jahrhundert kompiliertes Meisterwerk – und John CAGE, einer der Komponisten zeitgenössischer Musik, die die große Leidenschaft für die BIZET-Oper im 20. Jahrhundert zum Ausdruck bringen und ein auf Zufallsoperationen und die Zukunft der Musik gerichteter experimenteller Geist. Über unsere Interpretation der unterschiedlichen Musikalität dieser beiden Persönlichkeiten hoffen wir, dem Publikum neue Erfahrungen ungebundener Sensibilität vermitteln zu können.

*Bitte sagen Sie uns etwas zu Ihren Plänen und Ambitionen für die Zukunft.*

TAKASE: Momentan interessiert mich der Austausch mit Künstlern unterschiedlicher Genres, unabhängig von Alter, Geschlecht und Nationalität. Wenn möglich möchte ich Werke realisieren, die dazu angetan sind, eine

interessante Welt jenseits aller bisherigen Vorstellungen zu kreieren. 2019 werde ich eine Konzerttournee anlässlich des CD-Debüts meiner neuen Band „JAPANIC“ antreten und dabei Vorstellungen in Deutschland und ganz Europa geben. Diese Gruppe besteht aus jungen Musikern unterschiedlicher Nationalität, wie dem deutschen Saxophonisten Daniel ERDMANN, der in Paris lebt und auch bei der kürzlichen Carmen-Aufführung mit dabei war, oder dem norwegischen Schlagzeuger Dag Magnus NAVERSEN.

Außerdem ist da die Gemeinschaftsproduktion „DA CAPO“ mit Tanz und Musik (Tänzer: KAWAGUCHI Yui und der aus Ghana stammende Kofie DA VIBE; Musiker: der französische Klarinettenist Louis SCLAVIS, der in Berlin geborene DJ Illvibe und ich), die als neues Projekt der von der in Berlin ansässigen Tänzerin KAWAGUCHI Yui und mir gestalteten Serie „Stadt im Klavier“ im Frühjahr 2018 in Österreich Premiere hatte. Ab 2019 möchte ich die Aufführung dann nicht nur in Europa, sondern unbedingt auch in Japan und anderen asiatischen Ländern realisieren.

TAWADA: In der Neujahrsausgabe des Magazins „Gunzō“ beginnt eine Romanveröffentlichung in Fortsetzungen. Sie trägt als Fortführung des in diesem Jahr als Einzelausgabe erschienenen „Verbreitung um die Erde“ den Titel „Schimmern zu den Sternen“.

Die Essayreihe „Neues aus Berlin“ in der Asahi Shinbun möchte ich auch im kommenden Jahr weiterführen. Zudem sieht alles danach aus, dass ich im übernächsten Jahr einen Fortsetzungsroman in der Asahi Shimbun schreiben werde. Im bevorstehenden März werde ich auf Einladung der Japan Foundation Vorträge in Thailand und Myanmar halten. Die Geschichte Myanmars interessiert mich, weshalb ich mich sehr auf diese Zeit freue.

TAKASE Aki und ich werden uns im nächsten Jahr mit der Arbeit des Dramatikers Heiner MÜLLER beschäftigen und planen regelmäßige Aufführungen in Tōkyōs Ryōgoku Theater-X. Tatsächlich habe ich über sein Stück „Die Hamletmaschine“ in meiner vor langer Zeit an der Universität Hamburg eingereichten Magisterarbeit geschrieben, aber für mich war gerade er ein Autor, der Berlin repräsentierte.